

betonte, daß er Wert darauf lege, jetzt beim Rasieren ungestört zu bleiben; er rückte sich am Spiegel einen Stuhl zurecht und tat seine Bartbinde um.

Weitaus freundlicher zeigte sich Frau Spangerl. Sie stand in der Küche am Wandkalender und trug einen Vermerk ein. In diesem Kalender war so ziemlich alle vier Wochen ein Tag rot durchstrichen, ein geheimnisvoll periodisch wiederkehrendes Zeichen, welches, wie sie verlegen zugab, ihre Tochter betraf, der sie gar nicht trauen will. Das Mädchel erlaubt sich manche Freiheit; es ist abends viel fort, angeblich in Vereinen und bei Freundinnen, und da ist es notwendig, zuweilen gewisse Wäschestücke zu inspizieren.

Zu dem verbrecherischen Anschlag wußte Frau Spangerl nichts zu sagen. Ihr Mann, der im Büro, und ihre Tochter, die in einer Handarbeitsschule ist, die beiden könnten keine andere Auskunft erteilen. Frau Spangerl wünscht keinem Menschen etwas Böses, aber dem Rechthaler vergönnt sie den Schaden. Der hohe Mietspreis, den der reiche Juwelier und Hausbesitzer verlangt, schreit seit langem nach Vergeltung. Rechthaler kann den Verlust ertragen, wenn er es sich in dieser schlimmen Zeit noch gestatten darf, seine eingebildete Frau und seine fetten Töchter in die Sommerfrische zu schicken; womöglich sind die Weiber gar in einem „feineren“ Kurbad, wo sie sich mit ihrem miserablen Benehmen nur blamieren und wirklich feinen Kurgästen bloß die Ferien vergällen. Die Rechthaler-schen sollen sich aber nicht täuschen, falls sie etwa glauben, daß sich in einem besseren Kurort für die eine oder andere eine Heiratspartie bietet.

Der Kunstmaler Jens Tinessen, ein Norddeutscher und daher nicht sonderlich beliebt, bewohnt im 3. Stockwerk ein Atelier. Er betreibt in unserer Stadt bestimmte Studien, ist stets allein und sucht nur zum Mittagessen ein kleines abseitiges Lokal auf. Der Polizei erklärte er in einem schnoddrigen Ton, daß ihn alle Vorgänge im Hause unberührt lassen, wie auch er sich jede Anteilnahme an seinem Leben verbitte. Selbst wenn er den Steinwurf vernommen hätte, würde er diesen nicht in seinem Gedächtnis registriert haben.

Neben dem Juwelierladen ist die Buchhandlung von Sebastian Biersack. Der Verkaufsraum ist in der Mitte abgeteilt, und zwischen den beiden Verkaufsständen, wovon der eine Bücher, der andere Schreibwaren trägt, steht wartend ein Lehmädchen und empfängt die Kundschaft. Kommt jemand in den Laden und verlangt ein Buch, so ruft das Mädchen nach rückwärts „Buchhandel“, und wenige Sekunden später erscheint *Herr* Biersack. Kommt jemand und verlangt Schreib- oder Papierwaren, ruft das Mädchen „Schreibwaren“, und sofort lüpf *Frau* Biersack den Vorhang und fragt nach Begehren.

Das Lehmädchen war einigermaßen hilflos, als der Kriminalbeamte ihr auseinandersetzte, daß er *Herrn und Frau* Biersack benötige. Die Hierarchie des Geschäftes hat ein solches Zusammentreffen nicht vorgesehen. Sie rief, von dem Beamten entschieden ermuntert, den Buchhandel und die Papierwaren herbei.